

Ausblick auf eine Bildungsgesellschaft

Meine Damen und Herren,

in ihrer neuesten Presseveröffentlichung¹ zur Bildung geht die Europäische Union von einem Gesellschaftsbild aus, das sie „knowledge-based society“ nennt – übersetzen würde man das wohl mit Wissensgesellschaft. Ist dieser Begriff mit dem der Bildungsgesellschaft identisch, handelt es sich um Gegensätze oder ergänzen sie sich? Ein wichtiger Hintergrund des Begriffs Wissensgesellschaft wird sichtbar, wenn die EU-Kommissarin Viviane Reding in ihrem assessment zur Entwicklung des Bildungsbereich der EU feststellt, dass immer noch ein Fünftel der Schülerinnen und Schüler im EU-Gebiet die Schule ohne Abschluss verlassen, und dass diese es im Rahmen der Wissensgesellschaft riskieren, „marginalisiert“ zu werden, wie es im englischen Originaltext heißt. Also: solche Schulabgänger sind irrelevant für die Marktwirtschaft, für die – das wird aus diesem Kontext sehr deutlich – die Wissensgesellschaft als Zulieferer gesehen wird. Mit einem ausreichenden Bildungsstandard der EU, so die Hoffnung der Lissabon-Strategie, werde die Union wettbewerbsfähiger gegenüber ihren Konkurrenten USA und Asien, und deshalb bedauert Reding, dass die Entwicklung des Bildungsbereichs hinter den Erwartungen von Lissabon zurückgeblieben sei. Vermutlich ist eine solche Wissensgesellschaft als notwendiger Entwicklungsschritt genauso wenig vermeidbar wie die marktwirtschaftlich gedachte Leistungsgesellschaft, aber sie fordert Opfer – nicht nur bei denen, die „marginalisiert“ werden, sondern auch bei denen, die dem permanenten Druck nicht standhalten, der von Leistungsüberprüfungen und Qualitätskontrollen ausgeht. Neulich las ich in einer Fachzeitschrift sinngemäß: Die Input-Pädagogik ist out, die Output-Pädagogik ist in. Ein schönes Wortspiel, aber ist die Aussage denn richtig? Zwar kann man dem ersten Teil der Behauptung sicher folgen: Der Mensch ist eben kein Fass, das gefüllt werden muss, sondern eine Flamme, die entzündet werden kann(Rabelais). Aber: wenn der Output der Pädagogik, also die überprüfbare Leistung, alleiniger Maßstab für den Erfolg wird, dann werden wir keine Flammen entzünden, sondern gut funktionierende Rädchen im Getriebe der globalen Marktwirtschaft erzeugen, und wer das nicht sein will oder nicht sein kann, wird „marginalisiert“. Das ist die große Gefahr einer wettbewerbsorientierten Wissensgesellschaft.

¹ Education and training: the success of the Lisbon strategy hinges on urgent reforms, vom 11.11.03, unter [www. Europa.int/rapid/cgi/guesten](http://www.Europa.int/rapid/cgi/guesten)

Um zu verdeutlichen, welche Aufgabe eine Bildungsgesellschaft demgegenüber haben kann, mache ich einen kleinen Umweg: Der Soziologe Harald Welzer hat kürzlich in einem Vortrag beim Bildungstag der Zukunftsstiftung Bildung über die Entwicklung des Lernens in der frühen Kindheit referiert.² Die Kernaussage seines Vortrags war, dass das menschliche Gehirn sich nur durch und mit Kommunikation entwickelt, nicht aus sich selbst heraus. Das klingt zunächst merkwürdig fatalistisch und fremdbestimmt, ist aber ein Schlüssel zur menschlichen Freiheit. Denn das Kind lernt, indem es einen ungeheuren Überschuss an Nervenzellen (Synapsen) entwickelt, die gar nicht alle benötigt werden, aber als Möglichkeiten zur Verfügung stehen, und indem es von dem Überschuss an Einflüssen seiner Umwelt die ihm selbst mögliche und passende Auswahl ergreift.

Schon pränatal lernt das Kind durch Kommunikation: Im Rahmen einer amerikanischen Studie aus dem Jahr 1994 wurden Mütter in der 33.

Schwangerschaftswoche gebeten, mehrmals täglich einen Monat lang einen kurzen Kinderreim aufzusagen. Anschließend wurde den 37 Wochen alten Föten der Reim vorgespielt und dabei gemessen, dass die Herzfrequenz sich verlangsamte. Beim Aufsagen eines unbekanntes Reims ergab sich dagegen keine Reaktion.

Die Sprache ist vielleicht der wichtigste Überschuss, den wir dem Kind bieten können: Alles Sprechen in der sozialen Umgebung des Kindes liefert, auch wenn es über weite Strecken gar nicht kognitiv bewältigt werden kann, Überschussmaterial, das zu gegebener Zeit verwendet werden kann.

Dieser Lernprozess des kleinen Kindes zeigt, dass – realistisch betrachtet – nicht wir Erwachsenen es sind, die dem Kind aktiv etwas beibringen, sondern dass wir nur das Überschussmaterial zur Verfügung stellen, aus dem das Kind dann auswählt, was es ergreifen will. Natürlich ist dieser Prozess leicht manipulierbar: Je nachdem, wie ich das angebotene Material einschränke, kann ich versuchen, Kinder zu

Hochleistungssportlern oder zu Nobelpreisträgern trainieren. Aber solche Manipulationsbemühungen sind bekanntlich nur in Ausnahmefällen erfolgreich und haben oft unerwünschte Nebenwirkungen wie schulische Aufmerksamkeitsdefizite von Hochbegabten, spätere Burnout-Syndrome etc.

Am Entwicklungsprozess des Kindes abgelesen heißt Bildungsgesellschaft für mich: Wir haben Angebote zu machen, Überschüsse zu liefern, auf die das Kind zugreifen kann – oder eben auch nicht: nur das erzeugt echte Freiheit. Natürlich sollte das Liefern der

² noch nicht autorisierte Fassung des zur Veröffentlichung vorgesehenen Manuskripts des Vortragenden

Überschüsse, also die Pädagogik, nach allen Regeln der Erziehungskunst erfolgen, aber der Pädagoge heute sollte es zugleich ertragen können, dass nicht alles aufgegriffen wird, was er liefert – und sei es auch aus seiner Sicht noch so wertvoll. Der „bildende“ Mensch wählt aus und ist aktiv im Bildungsprozess, nicht der schon „gebildete“ Erwachsene.

Wir alle kennen die Worte von Khalil Gibran „von den Kindern“:

„Denn ihre Seelen wohnen im Haus der Zukunft, und das bleibt euch verschlossen, selbst in euren Träumen. Ihr dürft danach streben, ihnen ähnlich zu werden, doch versucht nicht, sie euch ähnlich zu machen. Denn das Leben schreitet nicht zurück, noch verweilt es beim Gestern.“³

Das Haus der Zukunft ist uns verschlossen! Aber das glauben wir gewöhnlich nicht, deswegen wollen wir immer manipulieren, wenn auch in guter Absicht: Ich weiß doch, was für mein Kind, für meine Schüler gut ist...

Die Bildungsgesellschaft beginnt, wenn wir unsere Unfähigkeit, die Zukunft zu gestalten, akzeptieren, und den Seelen der Kinder erlauben, aus der Zukunft zu leben. Das ist riskant, weil wir dabei riskieren, von der Entwicklung überrollt, selbst „marginalisiert“ zu werden. Wir geben die Macht über den Prozess der Bildung aus der Hand – aber erst das ermöglicht unseren Kindern eine Bildung, die den Anforderungen der Zukunft gerecht wird.

So gesehen dürfte langfristig genau dieser Prozess und diese Bildungsgesellschaft Europa viel wettbewerbsfähiger machen als alle kurzfristigen Strategien im Dienst der Marktwirtschaft. Denn die Gesellschaft der Zukunft braucht den mündigen Bürger, der eigenverantwortlich handelt und initiativ wird. Nur dann wird auch die in der EU immer weiter fortschreitende Dienstleistungsfreiheit nicht allein von global players ergriffen, sondern von einzelnen engagierten Menschen, von mündigen Bürgern. Die Dienstleistungsfreiheit ist ein Überschussmaterial, wie die Synapsen für das Kleinkind. Natürlich kann sie manipuliert werden, aber es liegt an uns, sie zu ergreifen und als Material für den Bau einer modernen Bürgergesellschaft zu nutzen.

Ingo Krampen

³ Khalil Gibran, Der Prophet, dtv 34067

